

W o c h e n b l a t t

z u m

Nu ß e n u n d V e r g n ü g e n .

Nro. 24.

F r e n t a g d e n 16. J u n y . 1815.

Merkwürdige Rede des Lord Castle-
reagh, gehalten im Unterhause,
als Rechtfertigung gegen die Ein-
stimmungen der Opposition wegen
Beybehaltung des Friedens.

(Beschluss.)

Die Mächte des festen Landes waren
schon im Begriff, ihre Streitkräfte zu ver-
mindern, als sie dazu aufgefordert wur-
den, dieselben neuerdings mit Nachdruck
in Bereitschaft zu setzen. Sie werden des-
halb gerechte Forderungen an die Fran-
zösische Nation zu machen haben. Nie-
mahls wurde eine Nation unter ähnlichen
Umständen mit so viel Nachsicht und Güte
behandelt; nie haben Sieger auf ihre er-
zungenen Vortheile einen so edlen Verzicht
geleistet, und so grosse Opfer gebracht,
um sich einer besiegten Nation nicht feind-
lich, sondern vielmehr als deren Allirten
darzustellen. Es wird niemand entgangen
seyn, welcher sich damahls zu Paris be-
fand, daß die siegenden Mächte an ihren
Ruhm und an ihr eigenes Bestes weit we-

niger als an Frankreichs Wohlfahrt dach-
ten; daher haben sie auch gegenwärtig das
volle Recht, von der Französischen Nation
bestimmt zu verlangen, daß sie dem Frie-
densschluß von Paris, welcher sich auf
Bonapartes Ausschließung von dem Thron
gründet, genau erfülle. Sollte das Fran-
zösische Volk so verblendet seyn, sich Bo-
napartes Absichten blindlings hinzugeben,
und fortfahren geheiligte Verträge zu ver-
legen, sollte Frankreich alle Grundsätze der
Ehre so sehr mißkennen, um dabey
zu beharren, dann muß es mit Krieg über-
zogen werden, und Europa für seine eigene
Sicherheit kämpfen. Es ist denkbar, daß
das Französische Volk durch so viele auf
einander gefolgte Revolutionen erschöpft,
eher geneigt seyn mag, sich einem Usur-
pator zu unterwerfen, als neuerdings gro-
ße Anstrengungen zu machen, um sich von
demselben zu befreien, und daß sie sich
foglich dem Bonaparte sobald unterwerfen
wird, als dieser seine Armee organisiert
hat; allein dieß darf Europa nicht zugeben
es darf den Franzosen die Wahl nicht las-
sen, über die Zeit und über ihr Land zu
gebieten. Oesterreich, Preussen, ganz
Deutschland und viele andere Länder noch

dürfen nicht neuerdings dem verheerenden Schwerte der Franzmänner Preis gegeben werden. Will sich Frankreich nicht an das übrige Europa anschließen, um die beste Bürgschaft für seine Sicherheit und den Frieden zu erlangen, so muß man es mit Krieg überziehen, um es für seine Schwachheit und Ungelehrigkeit zu bestrafen. Wenn es die Französischen Soldaten für eine Ungerechtigkeit halten, daß man sie auf dem Wege ihrer Plünderungen und Avancements aufhalten will; wollen sie fortfahren Europa's Ruhe zu stören, dann muß sie Europa belehren, daß sie den ersehnten Krieg haben können, aber nicht nach ihrem Willen und Eigendünkel, sondern auf die Art und Weise, wie Europa dieses will. Man behauptet daher mit großem Unrecht, daß die allirten Mächte noch Krieg verlangen, denn sie hat die Erfahrung nur zu sehr belehrt, daß sie sich weder auf Bonaparte's Friedensvorspiegelungen verlassen dürfen, noch von irgend einem andern Verhältnis mit demselben den Frieden zu erwarten haben, und sind fest davon überzeugt, daß ihre Sicherheit nur in ihrer innigsten und herzlichsten Verbindung besteht.

Man hat die Frage aufgeworfen, warum diese Mächte gegenwärtig nicht mehr so wie bey Chatillon mit Bonaparte unterhandeln wollen, allein daraus, daß man vor seiner Thronentsagung mit ihm unterhandelte, folgt noch gar nicht, daß man hierzu auch nach derselben verbunden sey. Er selbst hat zu Chatillon einen Waffenstillstand unter der Bedingung angedrohet, daß man ihn in dem ruhigen Besitz des alten Frankreichs lasse, als er aber hierauf einige Verstärkung erhielt, nahm er dieses Anerbiethen nach drey Tagen wieder zurück. Man hat Bonaparte nie einen Frieden vorgeschlagen, welcher für Frankreich so vortheilhaft gewesen ist, als jener von Paris. Von ihm hätte

man bey dem Kongresse nimmermehr einen Bevollmächtigten zugelassen. Es gereichte den Allirten zu einem besondern Vergnügen, sogleich nach Napoleons Sturz mit Frankreich freundschaftlich unterhandeln, und daselbst mit zu dem Kongress ziehen zu können. Die allirten Mächte haben dem König von Frankreich Begünstigungen eingeräumt, welche Bonaparte nie von ihnen erhalten haben würde. Unter andern einen Theil der Flotte zu Antwerpen, und mehrere wichtige Kolonien, und haben dadurch dem allgemeinen Frieden von Europa wahrhaft grosse Opfer gebracht."

"Man untersuche dagegen das Betragen Bonapartes sowohl in seinem Glücke als in seinem Unglücke, und man wird finden, daß er nie etwas vernachlässigt hat, um seinen Ehrgeiz und seine persönlichen Absichten zu befriedigen, und daß er immer mehr zu erhalten suchte, als er hatte. Er hat in seinen Projekten nie Ziel noch Maß gekannt, und sich durch nichts in ihrer Ausführung aufhalten lassen."

"Wenn er sich nicht gänzlich geändert hat, welches von ihm nicht zu erwarten ist, so muß man annehmen, daß er seinen Ehrgeiz nur nach dem Maßstabe seiner Kräfte berechnen, und nie ruhen wird. Eine Menge Thatfachen beweisen, daß ein systematisch geregelter Meineid ein vorherrschender Zug in seinem Charakter ist. Hiervon nur ein Beyspiel. Er hatte seinem Bevollmächtigten zu Chatillon geheime Instruktionen zugeschickt, welche dieser in gewissen Fällen vernichten sollte. Sie wurden jedoch zufälliger Weise aufgefangen, und man sah darin den Beweis eines Systems von Meineid, welches in den Verhandlungen zwischen gebildeten Völkern unerhört war. Diese Anweisungen waren in einem geheimen Briefe enthalten, den Maret an Caulincourt am 9. März, zur Zeit als die Unterhandlungen noch nicht abgebrochen waren, geschrieben hatte. Bo-

naparte stand im Begriffe, eine militärische Bewegung zu machen, deren glücklicher Ausgang zweifelhaft schien; demzufolge hatte er seine Minister berechtigt, Mehreres zuzugestehen. Zu derselben Zeit befohl er, daß die Personen, welche mit der Ausführung des Vertrags beauftragt würden, nachdem er bereits abgeschlossen und ratifizirt wäre, die Ausführung mehrerer Artikel in die Länge ziehen sollten, damit der Kaiser nach den Umständen davon Vortheil ziehen könne. Er gab also zu erkennen, daß, wenn der Traktat auch abgeschlossen worden, er denselben doch nicht vollziehen werde. Welches waren denn die Gegenstände dieser grossen Zweydeutigkeit. Bonaparte wollte nicht die sogenannten drey Schlüssel des Reichs, nemlich Antwerpen, welches er den Schlüssel von England, Mainz, welches er den Schlüssel von Deutschland, und Alessandria, welches er den Schlüssel von Italien nannte, übergeben. Welchen auffallendern Beweis von dem wortbrüchigen Charakter dieses Mannes kann man wohl noch fordern? Ist es nicht augenscheinlich, daß er alle Verträge ohne Weiteres brechen wird? Darf ein solcher Mann grosse Gewalt haben? Würde er nicht mit seinen Häubterhaufen sogleich wieder über Europa herfallen? So sonderbar es auch scheinen mag, daß man den Krieg gegen einen Einzelnen führe, so ist es doch gewiß, daß die Europäischen Mächte alle Kräfte aufbiethen müssen, um zu verhindern, daß dieser Einzelne nicht mehr mächtig werde, dessen Charakter sich durchaus nicht mit den moralischen und gesellschaftlichen Verhältnissen des Lebens verträgt. Die Allirten handeln nicht nach unbestimmten Begriffen, deren Anwendung nicht ausführbar wäre, sondern sie sind vereinigt, um den Traktat, durch welchen Bonaparte abgedankt hat, aufrecht zu erhalten. So lange sie den Krieg in der Absicht führen,

um Bonaparte alle Gewalt zu nehmen, so ist es ausgemacht, daß sie auf die Unterstützung der Englischen Nation rechnen können."

"Der edle Lord endigte damit, daß er sagte, die königl. Minister wünschten die Beybehaltung des Friedens, wenn dieses auf eine ehrenvolle Weise geschehen könne. Zugleich kündigte er an, daß er dem Hause eine Uebereinkunft vorlegen werde, nach welcher England sich zwar zu Geld-Unterstützungen verbindlich gemacht hat, jedoch nur in solchem Masse, daß die verbündeten Mächte den Kriegsunternehmungen desto größeren Nachdruck zu geben in den Stand gesetzt werden."

"Nachdem noch verschiedene Mitglieder gesprochen wurde der Antrag des Hrn. Whitbread mit 173 gegen 72 Stimmen verworfen."

Seltzame Anhänglichkeit.

Im Anfange vorigen Jahres starb in der Gegend von Cartisle ein armes Weib, das seit mehreren Jahren mit einem Schweine lebte. Sie hatte eine solche Anhänglichkeit zu diesem vierbeinigen Kameraden, daß sie, ihrer Armuth ungeachtet, den selben doch nicht für 9 Guineen veräußern wollte, und nur die grausame Sichel des Todes konnte sie von ihm trennen.

Erste Einführung der Kartoffeln in Frankreich.

Es ist bekannt, daß das Volk vor Colberts Zeit keine Kartoffeln in Frankreich aß. Dieser Minister erwarb sich, auf fol-

gende Art das Verdienst sie einzuführen. Turgot (damals Gouverneur in Orléannais) hat auf seine Veranstellung bisweilen die achtungswürdigsten Bauern der Gegend, bei ihm zu essen, und setzte ihnen dann Kartoffeln vor, die auf verschiedene Weise zubereitet waren. Die Bauern, die vorher Kartoffeln für ein Schweinfutter hien, wurden durch diese Erfahrung überzeugt, daß sie sich essen ließen, gut schmeckten und bekämen, und was das wichtigste war, eine vornehme Speise wären. Wenige Jahre darauf speiste ganz Frankreich Kartoffeln, pflanzte sie daher, ersparte die Verzehrung von Millionen Tonnen Korn und andern Lebensmitteln, und setzte dadurch das Land in den Stand, so viele Menschen mehr zu ernähren als dies Nahrungsmittel zuließ.

Sonderbare Schickung.

Im Jahre 1791, als König Ludwig XVI. um den Verfolgungen des National-Convents zu entgehen, sich in das österrreichische Gebiet flüchten wollte, wurde er von dem Postmeister Drouet erkannt und angehalten. Der Verlust seines Thrones und Lebens war die Folge dieses Ereignisses. Im März 1814 war es derselbe Drouet, welcher dem Napoleon, der im Begriff stand, mit der Armee gegen das, damals von den Allirten noch nicht besetzte Paris zu ziehen, die Nachricht erteilte, daß die Besatzungen der Lothringischen Festungen sich vereinigten, um den Verbündeten in den Rücken zu fallen, und daß in dieser Provinz ein ernstlicher Krieg von Partengängern organisirt sey, um das Vorhaben der Besatzungen zu unterstützen. Ueber diesen Bericht entzückt, rief Bonaparte: Sie sind unser! Auch nicht Einer

so! entkommen! Nach Lothringen! nach Lothringen!" Und er sandte auf alle Strassen Befehle, um die Truppen zurück zu rufen, und that so auf den einzigen Entschluß Verzicht, der ihn vielleicht unter den damaligen Umständen noch retten konnte. Ist es nicht auffallend, und muß man nicht die Hand der Vorsehung darinn erkennen, daß derselbe Mensch, (Drouet) in soweit von einander entfernten Zwischenräumen, zu zwey so wichtigen Ereignissen mitwirkte, wovon das eine die Bourbonische Familie vom Thron gestürzt hat, und das andere sie wieder auf denselben erhob!

Anekdote.

Ein Mädchen, das ihren Geliebten enthusiastisch verehrte, stritt mit einem Herrn über verschiedene Vollkommenheiten ihres Abgottes. „Sie werden zugeben, daß er wisig ist,“ sagte sie. — „Gewiß.“ — „Gelehrt.“ — „Ohne Zweifel.“ — „Unererschrocken.“ — „Ja.“ — „Auch ein Patriot.“ — „Man hält ihn dafür.“ — „Und sehr schön ist er auch!“ — „Schön? Wie? Er schießt ja abscheulich!“ — „Schießt? ich geb es zu; aber er schießt nicht mehr als ein genialer Mann schießen muß.“

Anagramm.

Ich mache bittre Thränen fließen,
Wenn das gepresste Herz mich fühlt;
Doch kann ich auch den Schmerz verfüßen,
Und dieses wird so leicht erzielt:
Wenn sich ein Zeichen blos verdreht,
Das zewente nach dem dritten steht.